

Theaterabend des Kulturkreises Hildrizhausen: Die Schauspielerin Celia Endlicher haucht dem Cello "Mara" Leben ein

## Viel mehr als nur ein Klangkörper



Schlüpft mit beeindruckender Intensität in den Corpus des Instrumentes: Celia Endlicher Foto: red

**Sie ist betörend und leidenschaftlich, mal ganz zeitnah, dann wieder weltenentrückt. Aber wie soll es auch anders sein, wenn man seit drei Jahrhunderten Zeitgenosse jedweder musikalischen Entwicklung ist. Das prägt. Und färbt ab. Macht arrogant, aber auch weise. Aber ist es überhaupt eine Sie? Der, die oder das Cello?**

**Von Jutta Rebmann**

HILDRIZHAUSEN. An diesem Kulturkreis-Abend im Schönbuchsaaal ist das Cello weiblich und heißt "Mara" - so wie in der gleichnamigen Erzählung von Wolf Wondratschek. Die junge Schauspielerinnen Celia Endlicher, ansonsten aktiv in der Theaterei in Herrlingen, verhilft dem Instrument zum Leben. So leidenschaftlich wie betörend beschwört sie die Geschichte des Cellos "Mara", das 1711 in Antonio Stradivaris Cremoneser Werkstatt entstanden ist.

Benannt wurde "La Mara" nach einem ihrer frühesten Besitzer: Giovanni Mara, der vielleicht ein guter Cellist, dazu aber ein abgefemter Sündenlummel war. Nicht nur in den Augen seiner Ehefrau, die sich seiner Affären und seiner Schuldenmacherei wegen von ihm scheiden ließ. Wolfgang Amadeus Mozart konnte den Mann - glaubt man den Briefen an seinen Vater - ebenfalls nicht leiden. Und das Ende vom Lied? Mara wird verkauft, um die Schulden zu zahlen. Ausgerechnet an einen Engländer.

Etwas Schlimmeres kann einer Italienerin nicht passieren. Ein Jahrhundert in England das bedeutet hundert Jahre Langeweile - so beschreibt es jedenfalls Wondratschek in seiner Erzählung, die Endlichers Spiel zugrunde liegt. Darin erhält das Instrument nicht nur eine Seele, sondern auch ein gewisses Eigenleben. Eine originelle Idee, einem hölzernen Körper derartigen Geist einzuhauchen.

Eine Idee, die jedoch manchmal nicht tragen würde, wäre da nicht Celia Endlicher, die mit fast schlafwandlerischer Sicherheit in den Corpus des Instrumentes schlüpft, das vom italienischen Erbauer mit Sinnlichkeit und sprühender Lebensfreude ausgestattet ist. Die Schauspielerin geht so in dem Schicksal des Cellos auf, dass man Unebenheiten angesichts der atemberaubenden Textsicherheit der Erzählerin ganz einfach überhört.

Maras Schicksal über 300 Jahre ist eine Geschichte von Musik und Künstlern, vom Wandel des künstlerischen Geschmacks, der auch vor dem Körper eines seine kostbaren Instrumentes nicht Halt macht. Den Saiten aus Katzendärmen folgen Stahlsaiten, die - einem einzwängenden Korsett gleich - eine aus kostbarem Holz gefertigte Persönlichkeit um Atem ringen lassen. Konzertreisen führen Mara fast um die ganze Welt. Im Rio de la Plata wäre sie 1963 fast ertrunken, lange dauerte es, sie wiederherzustellen. Liebevoll geflickt, gehört sie seit 1994 dem österreichischen Cellisten Heinrich Schiff.

Lauscht man ihren Lebenserinnerungen, ihren ganz persönlichen Überlegungen zu Liebe, Kunst und Leben, dann muss man sich fragen, wie ihre Einstellung zu Schiffs zweitem Instrument, der "Sleeping Beauty" des Venezianers Domenico Montagnana wohl ist. Dazu schweigt sie sich aus. Vermutlich ist sie in 300 Jahren Konzertbetrieb vor Königen und Kaisern, vor einem Millionenpublikum und einem rasanten Preisanstieg auf geschätzte sechs Millionen Dollar abgeklärt genug, sich nicht in Eifersucht zu verzehren.